

# Geschichte des Marktes Burgbernheim

von Pfarrer Schirmer, Windsheim

11. Jahresbericht des Historischen Vereins in Mittelfranken

1841

---

## Beilage VII.

### Geschichte

### des Marktes Burgbernheim,

mitgetheilt vom Herrn Pfarrer Schirmer zu Windsheim.

---

#### Älteste Geschichte Burgbernheims\*)

Nicht unwahrscheinlich ist, daß Burgbernheim schon zu Karl des Großen Zeiten ein nicht unbedeutender Ort gewesen. Bei der Stiftung des Bisthums Würzburg durch Karlmann wird der

---

\*) In einer Einleitung zu diesem schätzbaren Aufsatze, die wegen unabmeidbarer Rücksicht auf Raumerparung hier keinen Platz finden konnte, stellt der Herr Verfasser ausführlich den diplomatischen Betrug dar, wel-

Zehent von Bernheim neben ardern, dem Bisthume überwiesen, und Bernheim ein villa regia, ein königliches Kammergut genannt. Dieses geht aus der Bestätigungsurkunde jener Stiftung durch den deutschen König Arnulf vom Jahr 889 hervor. Sie findet sich in Eckarti Commentariis de rebus Franciae orientalis lib. XXIII. S. 396 und es heißt hier unter andern: *Judiciariam vero hanc potestatem, Decimas tributi regii et Heribanni tertiam partem Carolomannus sequentesque eum reges et Imperatores S. Burghardo et Episcopis successoribus ejus concesserunt per omnes Franconum orientalium pagos, ut Arnulfus in privilegio anno 889 dato loquitur etc. Decimam vero tributi de omni conlaboratu, sive proventibus ex*

her durch Aufertigung einer Reihe falscher, die Rechte und Privilegien von Burgbernheim bezeichnenden, Urkunden verübt wurde. Diese Urkunden werden in dem kgl. Filial-Archiv zu Bamberg aufbewahrt. In der angeblich ältesten derselben, welche bereits in Letter's „Versuch eine Geschichte der Durchlauchtigen Herrn Burggraven zu Nürnberg“ I. S. 247. abgedruckt und, obwohl sie auf den römischen König Lothar, als Aussteller, und auf das Jahr 1128 verlautet, in deutscher Sprache und zwar in dem Idiom des fünfzehnten Jahrhunderts verfaßt ist, wird die abentheuerliche Behauptung aufgestellt: Burgbernheim sey im Jahre 171 vom „Caeser Marx Antony erbawen“ worden. Auf gleiches Pergament und mit ganz gleichen Schriftzügen, wie diese Urkunde, sind die (ebenfalls falschen) Bestätigungsbriefe Heinrichs VI. vom Jahr 1198, Ludwigs IV. vom Jahre 1320 und Karls IV. vom Jahre 1377 gedruckt. An diese schließt sich eine falsche Confirmations- oder Erneuerungs-Urkunde Maximilians I. v. Jahre 1487. und sondersbarerweise, eine ächte Confirmations-Urkunde Ferdinands II. vom Jahr 1623. an. Ueber Letztere äußert sich der nun verstorbene kgl. Archivs-Adjunct Kiesbaker in einem diplomatischen Gutachten, welches er im Jahr 1817 zu den Prozeßacten in Sachen der Gemeinde Bergshofen gegen die Gemeinde Burgbernheim, Schafhuth betreffend, auszufüllen veranlaßt wurde, folgendermaßen:

Was aber die Bestätigung des Maximilianischen Privilegiums, welche auf Ansuchen des Markgrafen Christian zu Bayreuth vom Kaiser Ferdinand 1623. ertheilt wurde, anbelangt, so ist dieselbe ihrer äußern Form nach ganz ächt; allein sie ist nach den, in dem vormaligen Fürstl. Plassenburgischen und dormalen kgl. Filial-Archiv zu Bamberg verwahrten Acten un wider sprechlich erschlichen.

Der, wegen Lehenempfangniß nach Wien gesandte Victorin Streitberger hatte den Auftrag, zugleich um die Bestätigung der Burgbernheim'schen Privilegien zu bitten. In seiner Relation dato Onolzbach den 25. November 1624 aus welcher der verstorbene geheime Archivar Spiess zu Plassenburg den 21. Dezember 1779 einen beglaubigten Auszug zu den Acten setzte, sagte er: „man habe anfangs von des K. Lothar's und der Könige Heinrich und Maximilian ersten Concessionen die Originalien begehrt, aber auf geſchehenes Repliciren dahin gestellt, daß dem Markgrafen von Brandenburg frei stehen soll, angelegte Originalien einem Stande des Reichs, welcher demselben gefällig sei, vorzeigen zu lassen, welcher Relation machte, daß er solche selbst gesehen habe. Darauf habe er mit etlichen im geheimen — und Reichs-Hofrath conferirt und bemerkt, daß man zweifle, ob auch bei K. Lothar und kgl. Heinrich IV. Zeiten dergl. Privilegien in deutscher Sprach ausgehen zu lassen, gebräuchlich gewesen sei, und als er mit dem Herrn von Stralendorf und Nestiz und sonderlich mit dem Herrn Sekretair Huber, welcher es in seiner Expedition gehabt, mehrfältig deshalb Sprache gehalten, sie auch nothdürftig informirt, insonderheit dem Herrn Obristen von Pappenheim, als wirklichen Reichshofrath und angesehenen Präsidenten die Sache zu verstehen gegeben, sey es darauf dahin gestellt worden, daß gedachter v. Pappenheim die Originalien sehen, und deswegen Bericht thun solle, worauf die Bestätigung Aller unverzüglich ausgefertigt werden würde. Inzwischen habe man auf weiteres Nachsinnen und Erinnern dasjenige, welches K. Maximilian I. im Jahre 1487 ausgehen lassen, und worin der vorgehenden Aller gedacht werde, bis auf gedachte fernere Exhibition zu konfirmiren verwilligt und befohlen. Hieraus erhellet offenbar, daß die Bestätigung von K. Ferdinand ihr Dasein und ihre Form keineswegs rechtmäßig erhalten hat, sondern bloß erschlichen wurde.

agris, speciatim etiam in fiscis dominicis, sive Praediis Regum propriis Ingelheim etc. Gollahofae, Bernhemi, Ikilenhemi etc. Der Bestätigungsbrief ist in dem Lib. XXXI. 11. Band S. 896 wörtlich ausgeführt, und die Burgbernheim betreffende Stelle heißt dort: Et decimam de fiscis dominicis, id est, de Ingulinheim, Reodfeld in Rangene Ruodeshof in Folofeldon ad Crucinaha et Neristein et Otmunstadt et Albstet et Chunigeshofa et Sunclurnhofa et Gollahofa et Berenheim, et Ikilenheim et Wielantesheim etc. Francoforti Dat. kal. Dece. DCCCLXXIX.

Nun gibt die Sage dazu an, der erste Bischof von Würzburg, Burchard, habe auf einem Berge bei Burgbernheim eine Burg gebaut, und sie Schönburg genannt, weil der Berg, worauf er sie erbaut, Schönberg geheißen.

Diese Sage erhält ihre Wahrscheinlichkeit dadurch, daß in sehr frühen Zeiten Burgbernheim nicht allein eine Burg, sondern auch eine Kirche besessen hat. Denn die geschriebenen Chroniken, namentlich eine, von dem Pfarrer Marcus Friedrich Schmidt in Burgbernheim (ein sehr leibiger Foliant, aber reich an vielen, ohne historische Kritik zusammengetragenen Daten, gegenwärtig Eigenthum der Stadtbibliothek zu Windsheim) erzählen, diese Burg sei im Jahre 804 von einem Grafen von Rothenburg zerbrochen worden. Wir werden bald unten finden, daß eine Kirche des heil. Johannes wieder erbaut worden sei. So muß sie doch in früheren Zeiten gestanden und zerstört worden sein? — Hätte jedoch Burgbernheim schon eine Kirche besessen bei der Stiftung des Bisthums, so würde die Kirche ohne Zweifel in derjenigen Urkunde mitgenannt worden sein, in welcher die Kirche von Windsheim u. ebenfalls dem Bisthum einverleibt wurde. (S. Eckhart II. Bd. S. 894 Confirmatio Arnolphi Regis "Ecclesiarum Slavicarum inter Moenum et Radantiam sitarum.") Act. apud Francof. anno DCCCLXXXVIII.

Bischof Bernward, ein geborner Graf von Rothenburg, soll hierauf im Jahre 992 zwei Wallfahrtskirchen, zum heiligen Wolfgang (Gangolph) und zur heil. Kunigunda in Burgbernheim erbaut, und dem Orte den Namen Burgbern von seinem Namen Bernward gegeben haben. Die Plätze, wo beide Kirchen standen, sind heute noch kenntlich.

(Siehe Groß Burg- und Markgräflich-Brandenburgische Landes- und Regenten-Historie u. Schwabach 1749, welcher es jedoch auch mit Beurtheilung der Urkunden nicht genau nimmt.)

### Geschichte der Vogtei zu Markt Burgbernheim.

Burgbernheim besaß von frühen Zeiten her eine Vogtei. Dieß läßt sich aus den Urkunden darthun. Die Sage erzählt, Kaiser Karl der Große habe sie den Burgbernheimern gegeben, und den Beit von Truhendingen damit belehnt. Die Grenzen der Vogtei sind in den (oben abgeschriebenen) falschen Urkunden von Lothar beschrieben. Mag dieses Recht wirklich von den Burgbernheimern geübt worden sein, oder nicht, so geht doch so viel aus andern Chroniken hervor, daß diese Vogtei Ursache zu späteren Fehden zwischen Rothenburg und Windsheim gegen Burgbernheim gegeben habe. Die Burgbernheimer suchten sich gegen ihre Nachbarn durch eine sogenannte Landwehr zu schützen. Allein im Jahre 1296 überfielen die Rothenburger und Windsheimer, letztere unter

Zuführung eines de Ferro die Burgbernheimer, zerstörten den Galgen, das Rad, das Hochgericht, das Kunigundenkirchlein, das Zoll- und Siechhaus.

In Ritter von Lang's Regesten ad a 1282 findet sich eine als richtig angenommene Urkunde, aus welcher hervorgeht, daß im Jahre 1257 die Vogtei durch Kauf von Graf Friedrich von Truhendingen an Würzburg gekommen ist. Bischof Berchtold von Würzburg verkaufte sie an Burggrafen Friedrich von Nürnberg und dessen Sohn Johann. Die Kauffumme wird verschieden angegeben. — Limnaeus nennt 3000 Pfund Heller, der andere 12500 Pfd.

Schmidt's oben angeführte geschriebene Chronik nennt folgende kaiserliche Burgvögte:

806 Zeit von Truhendingen.

Nach ihm eine Lücke von 200 Jahren.

999. bewohnte die Burg die Gräfin Hütte von welcher unten.

Im Jahre 1108 Ulrich von Hohenlohe zu Uffenheim.

1116. Conrad Herzog zu Schwaben in Rothenburg.

1235. Philipp von Gebfattel.

1412. Burckhard von Seckendorf wohnte im Flecken. (Das Schloß ward schon 1381 zerstört, wovon unten.)

1426. von Heßberg, in Flecken wohnend.

1479. N. von Gebfattel zu Würzburg.

1484. Diez von Heßberg, im Flecken wohnend.

Die Vogtei übte ihre Rechte unter den Burggrafen von Nürnberg fortwährend aus, und wahrscheinlich in dem in Lothars angeblichen Privilegium angegebenen Umfang, weil sie den Reichsstädten keine Jurisdiction außer den Ringmauern gestatten wollten. (Man vergleiche hierüber Pastorius Franconia rediviva S. 387. Synold genannt v. Schütz corpus historiae brandenburgicae IV. Abth. S. 129 wo die oben v. Lang angeführte Urkunde in extenso zu lesen ist.)

### Wie Burgbernheim an das Stift Würzburg kam.

Wir haben erwähnt, daß der Zehent Burgbernheims als eines praedii regii oder einer villae regiae dem Bisthum Würzburg schon durch Karlmann zugewiesen worden sei, aber auch die Grafen von Hohenlohe waren in Burgbernheim begütert, wie wir jetzt zeigen werden.

Wir lassen Lorenz Fries, unsern Gewährsmann, selbst erzählen: (S. 447 seiner Historie, Namen, Geschlecht, Wesen u. der gewesenen Bischöffen zu Würzburg u. Anno 1544 Fol)

„Wie Bernheim die Burg, der Fleck und der Wald dabei an das Stift Würzburg kommen sei.“

„Burgbernheim, das Schloß und Flecken samt andern seinen Zugehörungen Dörfern, Leuten, und Gütern war dazumal (im Jahr 999) einer Gräfin zu Franken, Hütte genannt, die hatte zwei Bettern, Graf Cun (Konrad) und Graf Herman. Dieselben zween nahmen ihr die gemeldte Burg, Flecken und den Wald daran, welcher noch auf diesen Tag der Bernheimer Wald genannt wird, und verwechselten das, als das Ihre, Bischoff Heinrichen zu Würzburg, um andere ihnen gelegene Güter und Nutzung. Desß beschweret sich die Gräfin ihre Muhme, zog auch alsbald eige-

ner Person in Sachsen gen Quedlinburg zu Kaiser Otten, und klaget ihm solche Gewalt, die ehegenannte, ihre Bettern, an sie gelegt hatten, und bat um Recht und Hülf, damit sie wieder zu dem Ihren kommen könne.

Also legten sich Bischoff Arnulf von Halberstadt und Herzog Heinrich von Sachsen, des Kaisers Bettern in die Sachen, und vertrugen dieselben dergestalt, daß Bischoff Heinrich von Würzburg der Gräfin abgenannt, zwolf Hueb und 15 eigene Männer Zinsleute an den Enden der Gräfin gelegen, geben und vergewissern, und dagegen Bernheim, die Burg, Fleck und Wald, samt den Dörfern, Weilern, Zu- und Eingehörungen des Stifts Würzburg eigen sein und bleiben sollte.

Das ist geschehen zu Quedlinburg und Brieff darüber ausgerichtet am neuen Jahrstage nach der Geburt Christi 1000 Jahr.

Die weil aber jetzt genannter Wald zu dem Schloß Bernheim gehörig mit seinen Gränzen nicht bemerkt, noch unterschieden, und die Nachbauern, die darum wohnten ihm Bischoff Heinrichen mit Jagen an demselben Wald Eintrag thäten: erlangt jetzt gedachter Bischoff Heinrich durch Fürbit seines Bruders Erberten, Erzbischoffen zu Köln und Herzog Heinrich von Sachsen obgenannt, von Kaiser Otten, daß er ihnen solchen ganzen Wald wie derselbige hievor gen Bernheim und Leutershausen gehört hatte, als seine eigene Wälder mit Bahn und Forstrecht dergestalt gezieret und gefreiet, daß hinfüro zu ewigen Zeiten niemands anders hohen oder niedern Standes darinnen stellen, jagen, Hirschen, Schwein, Bären oder Reh fangen solle, dann ein Bischoff zu Würzburg. Welcher aber ein solches überführe, der sollte allermassen darum gestraft werden, als hätte er das in Kaiser Otten selbst waldern gethan. Und hat genannter Kaiser Otto ob berührten Wildbahn und Wald dem Stift Würzburg gegeben, mit Gränzen und Anwenden bereißt und bemerkt, wie hernach folgt:

Erstlich hebt er an im Dorf Galmersgarten, und gehet auf Albrichtsthal gen Ainigenhofen, daselbst beiseits über den langen Berg gen Sulzberg, von dannen fort aus gen Enohualzbach, das von gen Hagenhoven, gen Dratesdorf, den ebenen Weg gen Breitenbrunn, davon den Weg, der auf Schillingesfürst geht von dannen auf Bernward, und den Weg hinauf, gen Bartenberg, gen Eichinenberg, davon hinab in das Wässerlein Aurach und an demselben Wässerlein hinab bis an die Altmühl auf Namesgarten, von dannen auf Urbruch und über den Eichinenberg in das Dorf Felding, davon durch die Altmühle gen Brungersfelden, darbei gen Weiler, darnach gen Leutershausen und förder den richtigen Weg gen Hirschberg zu, von dannen gen Bernwigshofen und davon wieder gen Galmarsgarten. Ist geschehen, bewilligt und sind kaiserliche Briefe darüber ausgerichtet am ersten Tag des Mayen im obigen 1000. Jahr."

(Vergleiche Königs Reichsarchiv Spicilegii ecclesiastici II. Thl. Vom Hochstifte Würzburg S. 934.) Der Wald gehörte also von nun an dem Hochstifte Würzburg; wie jedoch derselbe ein Gut der Gemeinde Burgbernheim geworden, ist bis jetzt unermittelt.

### Stiftung der Johannis-Kirche zu Burgbernheim.

Nachdem nun die oberherrlichen Rechte über den Ort an Würzburg gekommen, ist es ganz

natürlich, daß sich das Hochstift auch der Kirche in Burgbernheim annahm. Schmidt erzählt, jedoch ohne Angabe seiner Quelle, daß Bischof Reinhardt (L. Fries. Einhard) von Würzburg, ein geborner Graf von Rothenburg, welcher im Jahre 1104 gestorben, die obenerwähnte Johanniskirche, welche früher von einem Grafen von Rothenburg zerstört wurde, und bis zum Jahre 1102 öde gelegen sei, habe wieder herstellen lassen. Er fügt hinzu, daß die noch vorhandene untere Mauer noch brauchbar gewesen, und zum Bau benützt worden sei.

### Verpfändungen des Ortes Burgbernheim.

Burgbernheim hatte auch das Schicksal anderer Orte jener Zeit, daß es verpfändet wurde. Im Jahre 1281 kaufte Bischof Berthold von dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg das Schloß Frankenberg für 300 Markt Silbers und 730 Pfund Heller, und verpfandte ihm für oben bestimmte Kaufsumme die Orte Herbolsheim und Burgbernheim als Pfand unter der Bedingung, dieselben in 12 Jahren wieder einzulösen. Dieses geschah indessen nicht, und es wurde am 10. August des Jahres 1299 von dem Burggrafen von Nürnberg dem Bischofe Mangold das Einlösungerecht gestündet. (S. Lang's Regesta ad a. 1281 und 1299).

Im Jahre 1336. sollte der erst zur Regierung gekommene Bischof Otto II. von Würzburg die Schulden seines Vorgängers Bischof Herman von Lichtenberg bezahlen. Er nahm mit Bewilligung seines Domcapitels 12000 fl. auf des Stiftes Güter auf, doch mit der Bedingung, daß er sie von der nächsten Steuer, die er auf des Stiftes Geißelichkeit auszuschlagen ermächtigt würde, wieder ablösen solle. Dagegen mußte er dem Domcapitel zwei Pfarreien, nämlich die von Burgbernheim und die Schulmeisterei, und die Pfarrei zu Vibra „an die Singerei des Stiftes“ widmen, und die, ihren Besitzern und Nachkommen ewiglich zu genießen einverleiben und incorporiren. Ist geschehen am Mittwoch vor dem h. Dreikönigstag im J. 1336. (S. Lorenz Friess S. 621.)

Im Jahre 1437 am Montag nach Jacobi verkaufte endlich Bischof Johann des Stiftes Güter zu Burgbernheim, und auf dem Wald daselbst Heizen und Petern von Nictern, Gebrüchern, Bürgern zu Nürnberg für sich und seine männliche Leibeserben, für eine benannte Summe Geldes, welche dem Stifte noch steht, obwohl die gemeldeten Nicter keine männliche Leibeserben hinterlassen haben (?). (Lorenz Friess S. 757.)

### Die Ritter von Bernheim.

Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an findet sich in Burgbernheim ein ritterliches Geschlecht, welches gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts wieder erlischt. Dasselbe beginnt mit einem Theodoricus von Bernheim, welcher Marschall der Kreuzherren oder des deutschen Ordens in Preußen war und dem Herzoge Swantibold in Pommern das Schloß Sartoritz an der Weichsel hinwegnahm, im Jahre 1242.

In demselben Jahre findet sich in Onolzbachischen Urkunden Kimo miles de Bernheim. Marquard von Bernheim besaß die Sachsenhube mit ihren Zugehörungen in Bernheim im Jahre 1318. Als ordentlicher Stammherr eines fortlaufenden Geschlechts wird genannt Hermann

Senior von Bernheim, Ritter. Er besaß im Jahre 1310 verschiedene Aecker und Wiesen in der Bernheimer Au und den halben Zehnten daselbst, welche ihm Rymo der Aeltere aufgegeben, und wird im Jahre 1318 H. Marquards Bruder genannt.

Alle Ritter und Fräulein dieses Geschlechts hier aufzuführen, halte ich für unnöthig. Wer sie alle kennen lernen will, findet sie verzeichnet in Biedermanns Geschlechtsregister der Ritterschaft des Ortes Altmühl. Der letzte seines Geschlechts, Hans Christoph von Bernheim starb als Domherr in Bamberg 1633.

Aus allen scheint jedoch noch am bemerkenswertheften für unsre Gegend Ritter Hermann von Bernheim, welcher die Tochter des berühmten Apelain oder Eskelin Gailing von Köllingshausen bei Illesheim, Namens Anna Gailingin zur Gemahlin hatte, an seines Schwiegervaters Räubereien Antheil nahm, und mit demselben in Neumarkt im Jahre 1381 gerädert wurde.

Biedermann irrt, wenn er den letzten Apelain Gailing, welcher während des Bauernkrieges lebte, für jenen hält. (Vergl. Johannis ab Indagine Beschreibung der Stadt Nürnberg S. 311.)

Sie besaßen in Burgbernheim folgende Güter:

Verschiedene Aecker und Wiesen auf der Bernheimer Au, und den halben Zehnten daselbst, den Zehnten zu Galmerögarten, auf Leutersklingen und Gütern zu Hochbach, zu Hegenau, zu Neugereuth, Hornau und Prangersfelden. Alles jedoch unter den einzelnen Familien-Gliedern häufig wechselnd.

Aus Gründen, welche später vorkommen, glaube ich, daß die oben angeführten kaiserlichen Bögte nicht gewöhnlich die Burg in Burgbernheim bewohnt, ja sogar nicht immer ihren Sitz im Orte gehabt haben.

Ich halte dieses ritterliche Geschlecht der Bernheimer für Bewohner der Burg, welche dieselbe von Würzburg zu Lehen bekommen haben konnten.

Außer diesem Geschlechte besaßen in Burgbernheim noch die Esel Güter. So besaß Heinrich Esel im Jahre 1303 den dritten Theil des Zehnten in der Bernheimer Au und in Hochbach.

Ebenso waren die Gailinge von Illesheim öfter in Burgbernheim begütert. Unter mehreren wird Apel Gailing von Illesheim genannt, der mit seinem Bruder Arnold vom Hochstifte Würzburg im Jahre 1499 den Weinzehent zu Burgbernheim erhielt, denselben aber im Jahre 1531 an seinen Schwager Ritter Götz von Berlichingen verschrieb.

## Schicksale des Ortes Burgbernheim in den Zeiten des Mittelalters und in den Fehden der Burggrafen.

Die vielen Räubereien des Adels in Deutschland waren den übrigen ruhigen Landesbewohnern unerträglich geworden, und störten den Ackerbau, die Gewerbe und den Handel unaufhörlich. Die Unthätigkeit Kaiser Wenzels begünstigte dieselben.

Zwar hatte Kaiser IV. seinen Schwägern, den Burggrafen von Nürnberg Johann und Albrecht dd. 21. Dez. 1347 ein Privilegium ertheilt, kraft welchem sie alle Raubhäuser zerbrechen sollten,

und die sie bezwängen, sollten ihnen gehören. (Synold, genannt v. Schütz corp. hist. brandenb. IV. Abthl. S. 265.)

Die Burggrafen mochten jedoch mit diesen Rittern, die zum Theil Vasallen waren, größere Rücksicht haben, als den Städten lieb war. Es schloßen daher die schwäbischen Städte unter sich einen Bund, welchem auch mehrere fränkische Städte, unter andern Nürnberg, Rothenburg und Windsheim beitraten. Derselbe soll im Jahre 1380 entstanden sein. Das erste Geschäft der Verbündeten bestand darin, daß sie die Schlösser der Raubritter zerstörten.

Da zogen auch die Windsheimer aus, und zerstörten die Schlösser des Adels in Kilsheim, Ipsheim, Ergersheim, Kenersheim und Illesheim.

In demselben Jahre wurde Ritter Aepelcin Gailing mit seinem Tochtermann Hermann von Bernheim in Neumarkt, wegen ihrer Räubereien, auf Anklage der Städte Nürnberg, Windsheim und Weissenburg enthauptet. Die Rothenburger zerstörten die Burg von Burgbernheim.

Schmidts Chronik sagt: „Rothenburg hat sich auch gerochen und 1381 mit denen Nachbarn Krieg geführt, hier Einfall gethan, aber in der Nachbarschaft manch' Dorf abgebrannt. Dieses alles geschah' in dem sogenannten schwäbischen Bund. Da wurde unser Bergschloß erstlich verbrannt, und im Jahre 1388 von den Windsheimern gar rasirt.“

Der letzte Besitzer, sagt er ferner, war ein armer Edelmann und Erzräuber Namens Rechenberger.

Groß sagt noch in seiner brandenburgischen Kriegsgeschichte: Am allerheftigsten hatte dieses städtische Kriegs-Feuer in dem obgedachten Jahre 1388 gewüthet und Schaden gethan, nicht nur in den schon angeführten burggräflichen Ländern und dem Nürnberger Gebiet, sondern auch in vielen andern Ländern. Und eine Bemerkung bei Lorenz Fries sagt: Anno 1381 sind die von Augsburg mit ihren Bundesgenossen ins Land zu Franken mit 4000 Reißigen und 1500 Knechten ausgezogen, und haben um Rothenburg an der Tauber sechs Meilen weit und breit alles, was dem Adel zuständig gewest, verbrannt.

Bei der hierauf von dem Burggrafen von Nürnberg vorgenommenen Belagerung der Stadt Windsheim blieb Burgbernheim, wie es scheint, in Ruhe, ebenso in dem Kriege, welchen der Burggraf von Nürnberg im Jahre 1406 mit den Rothenburgern wegen ihrer Landwehr führte.

Die Kriege des Burggrafen mit den Herzogen von Bayern berührten unsre Gegenden nicht, eben so wenig, als der Hussitenkrieg, in welchem sich der Bischof von Bamberg mit 12000 fl., Nürnberg mit 10000 fl. und der Markgraf selbst mit 900 fl. mit den Hussiten absanden, um ihr Land zu retten. Dennoch blieb das obere Fürstenthum nicht ganz verschont.

Dagegen mag Burgbernheim in dem Kriege des Markgrafen Albrecht Achilles mit Nürnberg (im Jahre 1449) viel gelitten haben.

Schmidt sagt: Im Jahre 1449 ist durch den andern Krieg mit Nürnberg Burgbernheim nebst vielen Dörfern von den Rothenburgern, die es mit Nürnberg hielten, verbrannt, und alles Vieh weggetrieben worden. Die Nürnberger, Windsheimer und Rothenburger haben hierum bis gen Krailsheim bei 70 Dörfer abgebrannt, worunter auch Burgbernheim gewesen. Dieses deutet Groß



in seiner brandenburgischen Kriegsgeschichte ebenfalls wie folgt an: „Am Allerseelestage hatte der von Plauen (Anführer der Nürnberger) von Cadolzburg bis nach Windsheim 34 Dörfer, und hernach mit Hilfe derer von Rothenburg 76 Dörfer und Flecken in Franken ruiniert.“

Im Jahre 1460 entbrannte die Fehde zwischen dem Markgrafen Albrecht Achilles und dem Hochstifte Würzburg. Letzteres verband sich mit Bamberg und dem Herzog Ludwig und Otto von Bayern. Die Würzburger, sagt Schmidt, eroberten im Jahre 1461 Langenzenn, Neustadt an der Aisch und Hoheneck, im Allgemeinen 24 Ortschaften, darunter Burgbernheim war, und verheerten Alles. In demselben Jahr nahm zwar Markgraf Albrecht seine ihm entrissenen Orte wieder ein, allein die Verwüstungen waren geschehen.

Nach geendigtem Kriege sprachen die Theidingsfürsten, Bayern und Sachsen, nach Verhörung beider Theile, Würzburgs und Brandenburgs, daß das Dorf Bernheim mit dem Zehnten u. (nebst mehreren andern) vom Stifte Würzburg zu Lehen gingen, und daß der Markgraf in einem Vierteljahre nach diesem Spruch als Burggraf zu Nürnberg diese Orte von Bischof Johann zu Würzburg aus seinem Stifte zu Lehen empfangen, auch dessen Brief, nehmen und geben sollt, ohne Weigerung. Doch dieser Spruch gefiel dem Markgrafen nicht, und es entspann sich über dessen Erfüllung eine neue Fehde.

Im Jahre 1522. wurde mit Wissen und Genehmig Kaisers Karl V. unter den deutschen und namentlich unter den schwäbischen Fürsten ein Bund geschlossen zur Aufrechthaltung des Landfriedens, dem ebenfalls viele Städte beitraten, und der den Namen des schwäbischen Bundes führt, jedoch von dem im Jahre 1380 geschlossenen schwäbischen Städtebund ganz verschieden ist. In demselben waren auch die beiden Söhne des Markgrafen Friedrich, nämlich Markgraf Casimir und Markgraf Georg getreten.

### Burgbernheim im Bauernkriege.

Drei Jahre darauf (1525) entspann sich in Deutschland der sogenannte Bauernkrieg, welcher in einer Empörung vieler einzelner Ortsbewohner in Deutschland gegen ihre Obrigkeit bestand. Den Anfang machten die Bauern in Schwaben. Von da verbreitete er sich nach Franken in das Hochstift Würzburg, und als er hier schon längere Zeit getobt, ergriff der Schwindel auch die Unterthanen des Burggrafthums.

Groß sagt: Da die markgräflichen Unterthanen schon, wie die Rothenburger Bauern keine Zins noch Gült, noch Steuer mehr geben durften, so rüsteten sie sich auch mit Macht in allen Flecken des Aischgrundes. Sie verkauften allen Kirchenornat, silberne und vergoldete Kelche, Patenen, Messgewänder, und die Gotteshausgüter. Für das gelöste Geld kauften sie Hellebarten, Büchsen, Pulver und Blei. Den 5. Mai brachen die von Ergersheim auf, den 6. folgten die von Burgbernheim und Markt Bergel nach, denen hernach auch die übrigen Ortschaften und Marktflecken bis auf Neustadt und Fordsheim folgten. Da lieferten denn die Burgbernheimer einen hauptsächlichsten Räubersführer in der Person eines gewissen Pfeffers. Am 8. May lagerte sich ein großer Schwarm vor Neustadt a. A. und nahm dieselbe mit Accord ein. Fünfhundert Bauern besetzten die Stadt.

Der übrige Haufe zog unter Anführung zweier Hauptleute Münthers und Pfeffers von Burgbernheim durch den ganzen Nischgrund, plünderten die Kirchen, Klöster und Schlösser und verbrannten dieselben, namentlich das Klösterlein Niesfeld bei Neustadt, so wie Birkenfeld und das Schloß Birnbaum. Schmidt will auch noch einen gewissen Krieger von Burgbernheim ausgezeichnet wissen in diesem Kriege, doch konnte ich von seinen Thaten bis jetzt nichts weiter erfahren.

Nun ist bekannt, daß Markgraf Casimir seine Unterthanen hat warnen lassen, und nach vergeblicher Warnung von Ansbach aus am 13. Mai mit 1000 Mann Fußvolk, 14 Stücken und guter Reuterei nach Markt Erlench, und von da nach Hoheneck zog, am 25. Lenkersheim strafte, von da nach Bergel zog, unterwegs Ickelheim, Sondheim und Westheim plündern und in Brand stecken, Urfersheim wegzubrennen ließ, das Pfingstfest in Markt Bergel feierte und hierauf nach Kitzingen zog. Hier wurden am Donnerstag nach Pfingsten den 8. Junius fünf Männern, die man als Auführer von Burgbernheim nach Kitzingen auf dem Markte gebracht hatte, die Köpfe abgehauen. Georgii erzählt ferner in seinen Uffenheim. Nebenstunden S. 24: „Als Markgraf Casimir auszog, um die Rebellen wieder zu unterwerfen, trafen seine Reiter zu Burgbernheim 300 Bauern an, davon sie 69 erstachen, die andern sind entlaufen.“ —

Nachdem der Krieg geendigt war, und der Markgraf die verursachten Schaden auf die Unterthanen ausgeschlagen hatte, mußte Burgbernheim 1200 fl. Strafe zahlen.

### Burgbernheim im Religionskriege.

Raum hatte sich Burgbernheim in dem erfolgten Frieden erholt, so wurde ihm in dem Religionskrieg neues Unglück bereitet. — Die Burggrafen waren zwar anfangs, obgleich Protestanten, als Genossen des schwäbischen Bundes auf Seite des Kaisers.

Markgraf Albrecht Alcibiades trat jedoch später auf Herzog Moriz's Seite. Obgleich dessen Bundesgenosse, handelte er dennoch sehr eigenmächtig, und trat dem Passauer Vertrag 1552 nicht bei, sondern führte den Krieg auf eigene Rechnung fort. — Früher hatte er als Bundesgenosse des Churfürsten Moriz die Stadt Nürnberg zur Theilnahme an dem Kriege zwingen wollen; diese hatte jedoch ihre Neutralität bei Moriz durch Geld erkauf.

Markgraf Albrecht verlangte, unter dem Vorwande, daß er in jenem Vertrag nicht mitbegriffen sey, dieselbe dennoch, und da diese verweigert wurde, bekriegte er die Stadt, zerstörte ihre Dörfer und zwang sie endlich doch zur Theilnahme.

Die Eigenmächtigkeiten des Markgrafen und sein Ungehorsam gegen den Kaiser zogen ihm jedoch die Reichsacht zu. Die Nürnberger griffen also wieder zu ihrem vormaligen Eigenthum. Einige in der Gegend bei Windsheim versammelte Bundesvölker fielen im Mai des Jahres 1553 von da aus in die Länder des Markgrafen. Am 25. Mai eroberten sie Hoheneck, und brannten es nieder, plünderten Ipsheim, und ließen es gleichfalls in Rauch aufgehen. Am 4. Junius wurden die Orte Strenhofen, Westheim, Bergel und Mkt. Burgbernheim geplündert, und viele Gebäude dieser Orte in Asche gelegt. In Burgbernheim wurde das Schloß, welches den Herren von Gehsattel gehörte,

ein Raub der Flammen. Gleiches Schicksal traf in unsrer Gegend später noch die Orte Neustadt Embskirchen, Birkenfeld, Schauerheim, Dottenheim und Hohenlandsberg.

Werfen wir hier unsere Blicke auf das Kirchenwesen in Burgbernheim, so gibt uns Schmid die Nachricht, daß schon im Jahre 1520 Friedrich Meister, Pfarrer in Burgbernheim, die alt päpstlichen Ceremonien habe nach und nach eingehen lassen. Im Jahre 1528 gab der Markgra Georg den Befehl zur Einführung der Reformation in den beiden Fürstenthümern. Derselbe sagt, sein Land im Jahre 1531 von der geistlichen Jurisdiction des Bisthums Würzburg los, und lie; im Jahre 1533 eine, schon im Jahre 1528 zu Nürnberg verabsaßte und verbesserte Kirchenordnung in seinem Lande und demnach auch in Burgbernheim einführen. Endlich reiste auch den 27. August 1549 der Pfarrer Breitungasser mit seinem Diacon nach Heilsbronn, und protestirte gegen das Interim, dagegen wurde im Jahre 1580 von den Burgbernheimischen Geistlichen die Concordienformel unterschrieben. Die eingetretene Ruhe ließ den Burgbernheimern Zeit zu manchfaltigen Einrichtungen im Innern. Man stellte 1582 die baufällige Kirche her; machte Versuche mit Einführung des Weinbaues, baute 1611 die Johanniskirche völlig aus, setzte den obersten Stock (1612) auf den Kirchturm, reparirte 1614 das Pfarrhaus, und führte 1617 die eingegangenen Märkte wieder ein.

### Burgbernheim im dreißigjährigen Kriege.

Allein der dreißigjährige Krieg zerstörte, wie allenthalben in Deutschland, so auch in Burgbernheim, allen Wohlstand.

Schon im Jahre 1620 hatte Burgbernheim viele Einquartierung mansfeldischer Soldaten, welche die sogenannte Kopfkrankheit mitbrachten, woran auch sechs Soldaten starben. Der Pfarrer Zäemann wurde auch ein Opfer derselben. Darauf trat in der ganzen Gegend große Theuerung ein. In Burgbernheim kostete ein Simra Korn 100 fl., 1 Kanne Bier 6 Groschen, 1 Pfund Fleisch 8 Groschen u. s. w. Das Geld stieg so sehr im Werthe, daß eine Ducate 20 fl., ein Geldgulden 14 fl. und 1 Guldenhaler 9 fl. kostete.

Die Pest verbreitete sich über die ganze Gegend, und forderte auch in Burgbernheim viele Opfer. Die Einquartierungen waren sehr häufig, und meistens mit großen Ausschweifungen begleitet. Im Spätherbste des Jahres 1625 lagen in Burgbernheim und der Umgegend 30000 polnische Soldaten, welche furchtbar haufeten, so daß sich die Leute in die Wälder flüchteten. Im Jahre 1627 starben 180 Personen an der Pest.

Als im Jahre 1631 Tilly nach der für ihn unglücklichen Schlacht bei Leipzig nach dem Rheine zog, um seine Leute wieder zu sammeln, kam er am 30. October mit 40000 Mann in die Gegend von Windsheim und Burgbernheim. — Die Ausschweifungen, welche sie in Burgbernheim begiengen, lassen wir einen Augenzeugen, den Kaplan Leonhard Köhl, selbst schildern. Er erzählt: „Sonntag den 30. October fing sich die Plünderung auch hier an, denn eine kaiserliche Parthei 200 Mann stark, fiel um 9 Uhr vor Mittag ein, da alles Wehren umsonst war; denn es hielten etliche 20000 Mann in der Höhe bei Hochbach, da die Bürgerschaft sich erstlich frisch hielt. Ur-

Abend zuvor wollten schon 14 Reiter herein, und schossen nach unserm Schultheißen. Die Unfrigen erschossen einen Leutnant. Ich, Kaplan Leonhard Köhl neben Herrn Pfarrer M. Girschen samt unserm Weib und Kindern, neben andern viel hundert Personen mehren Theils Weiber und Kinder, und ungefähr zehn Bürger waren in der Kirche. Da kamen gedachte Soldaten haufenweise zur Kirche, erstiegen mit Leitern und hieben die Thüre auf, ließen die Aufzugbrücke ab. Da geschahen von unsern Bürgern 4 Schuß an der hohen Mauer herab unter die Soldaten, haben aber keinen getroffen. Die Soldaten aber, als sie den zweiten Schuß thäten, erschossen am Laden außen im Kennen auf dem Thurm des Kirchners Georg Secklers Weib Barbara, die ein Kind im Arme hatte, schossen ihr das Kinn und Maul hinweg. Dieselbe lag neun Tage und wurde ohne Sang und Klang begraben, weil niemand da war, kein Chorschüler und Chorrock.“

Der Förster Georg Wehr ward am 21. October von den Soldaten bei einem Weingarten erschossen. Eine Wittve mußte ihren erschossenen Sohn, weil der ganze Flecken verlassen war, selbst begraben. Vier Tage hernach wurde ihr Haus durch die tillyschen Soldaten niedergebrannt, welche 26 Gebäude neben einander anzündeten. Hanns Bauer, ein Bäcker, welchen die Reiter bis nach Weßheim mitgenommen, und der entspringen wollte, wurde ebenfalls erschossen, und in Weßheim begraben. Am 30 October fand man im Wildbad einen todten Mann, Melchior Stahl von Galmerzgarten, dem der Hirnschädel gespalten war.

Weil die Leute viele Sachen in die Kirche geflüchtet hatten, welche die Soldaten nicht alle mitnehmen konnten, die meisten Menschen aber aus dem Orte geflohen waren, so wurden die Kirchthüren zugemagelt, bis man bei Wiederkehr der Einwohner endlich jedem sein Eigenthum wieder konnte ansuchen lassen. Es wurde also auch so lange keine Glocke geläutet. Köhl sagt: „Bin ich Caplan mit denen Verstorbenen mehrentheils bis zum Grab gegangen, und haben wir niederkniet, und ein andächtig Vaterunser gebetet. O Gott! der Jammer war groß. Viele haben aus Kälte und Mangel die Erde kauen müssen. In diesem Jahre war auch die Pest, und der ward glücklich gepriesen, der ohne Soldatenplag daran gestorben.“

„Man hielt in den evangelischen Orten das Jubelfest wegen der Uebergabe der Augsburg-Confession. Es geschah aber bei dieser miserabeln Zeit unter lauter Thränen. In demselben Jahre fing die Pest an. Doch waren die Lebensmittel nicht theuer. Das Malter Korn galt nur 3 fl. und die Maß Mehl  $\frac{1}{2}$  fl., der Dinkel  $2\frac{1}{2}$  fl. der Hafer 22 Bagen, das Pfund Fleisch 14 Pfennige; im folgenden Jahre wurde wieder Alles theuer. Zum ersten Mal wurde wieder mit Sang und Klang begraben am 26. November das Weib eines Strohschneiders, Elisabetha Hübner, welche die Soldaten so geschändet hatten, daß sie unter großen Schmerzen sterben mußte. 46 Jahre alt.“

Eine reiche Bauernfrau, Elisabetha Bauer, 50 Jahr alt, hatte sich 7 Tag und 7 Nächte im Wald aufgehalten, und sich mit Eicheln, Schlehen und Hiften ernährt, und aus Durst den Thau von den Blättern geleckt. Diese starb in Folge ihrer Leiden und stiftete ein Vermächtniß zur Kirche. Am 6. December starb endlich M. Christoph Girsch, Pfarrer, welcher, wie oben erwähnt wurde, bei dem feindlichen Einfall in der Kirche gegenwärtig war. Er war damals durch einen Beißtreich von einem Soldaten am Haupte verwundet worden, entkam noch in selbiger Nacht in den Wald,

und am andern Morgen nach Windsheim, wo er sich heilen lassen wollte. Als er aber nach 4 Wochen als Wiedergenesender nach Hause kam, und vielen Mangel leiden mußte, starb er doch an den Folgen seiner Wunde, 53 Jahr alt, und 23 Jahre im Dienste. Er hinterließ fünf meistens u. erzogene Kinder.

Dem tilly'schen Heer folgten die Schweden und das lotharing'sche Heer. Da sich die Leute mit ihrem Vieh in den Wald geflüchtet hatten, so suchten die Soldaten dieselben mit Hunden dem Walde auf. Viele Menschen erfroren im Walde. Das Vieh starb Hungers in den Ställen und konnte nicht hinaus geschafft werden; es wurde weder Kirche, noch Schule gehalten; wer sich vertheidigen konnte, war glücklich. Da der Feind keine Nahrung fand, zog er bald weiter. Die Bergkirchelein war mit Haas von todten Pferden angefüllt. Da man am 13. November eine Trauung vornehmen wollte, mußte sie unter der Linde vollzogen werden.

Aus dem Burgbernhaimer Pfarrbuche machten die tilly'schen Soldaten, obgleich der Kirche es von ihnen mit einem halben Thaler ausgelöst hatte, nach Empfang des Geldes Patronen.

Nach des Pfarrers Girsch Tode blieb die Pfarrei bis zum Jahre 1633 unbesetzt. Da sie aber der bisherige Dekan von Neustadt, namens Schirmer, welcher dort nicht mehr substituiren konnte hier aufhielt, so versah er die Pfarre, bis er an der Pest starb. Diese raffte immerwährend viel Leute hinweg, namentlich im Jahre 1634, 165 Menschen, welche meistens ohne Sang und Klang begraben wurden.

Im Jahre 1635 kam es hier zu einem Scharmügel zwischen den Kaiserlichen und Schweden in welchem des schwedischen Rittmeisters Denglas Weib, nebst 200 Pferden und großer Beute in der Kaiserlichen Hände kamen, dabei wurde auch ein Weib von Burgbernheim erschlagen. Die Wölfe nahmen im Walde so überhand, daß das wenige übrige Vieh nicht mehr im Freien stehen war, und sie bei Tage in den Flecken kamen.

Im Jahre 1639 wurde Burgbernheim (wahrscheinlich von den Völkern (Croaten) des Obristen Rakowits) ausgeplündert und niedergebrannt. — Die Weiher wurden abgegraben, und lagen unbenützt. Es starben in diesem Jahre nur zehn Personen, denn es waren wenige mehr übrig. Die Leute, welche das Feld bauen wollten, mußten den Pflug selbst ziehen. Der damalige Pfarrer M. Peter Deuerling meldet in einer Leichenpredigt, daß er den Sommer zuvor das Getraid auf einem Karren eingeführt, und sein Kollege M. Arzberger denselben nachgeschoben habe. Damals seien im Orte noch gewesen 8 Hühner, 4 Ziegen, 1 Kuh und einige läderliche Pferde. (M. Großen's Subelpriesterlex. sub nom. Deuerling.)

Der Pfarrwald wurde nicht mehr benützt, weil oft mehrere Jahre kein Pfarrer hier war; er flog bis an den Flecken hin an, und wurde zum Gemeindewald gezogen.

Vom Jahre 1649 an bis zum Jahre 1650 fand gar keine Leiche Statt. Pfarrer Deuerling rettete sich nach Windsheim, und verrichtete die kirchlichen Handlungen daselbst.

Im Jahre 1643 befanden sich in Bernheim haßfeldische Reiter, welche des Bürgermeisters Haus niederbrannten.

In einem Berichte des Dekanats in Neustadt an das fürstliche Consistorium wird angegeben,

daß die Pfarrei Burgbernheim, welche 7 Höfe zu Hochbach, 3 Mühlen und den Hilpertshof, zusammen mit 300 Bürgern sammt Hausgenossen eingepfarrt gehabt habe, jetzt nicht 50 Mannschaften zähle.

Im Jahre 1649 nach geschlossenem Frieden fügten die Burgbernheimer wieder an, ihren Ort anzubauen. Doch war noch im nächsten Jahre der Ort so entvölkert, daß nur 3 Leichen statt fanden. Auch gieng es mit der Wiederherstellung des Ortes langsam, weil wenig Mittel zum Bauen vorhanden waren. Die Waldung ging bis an den Flecken; auf den Wiesen wuchsen Binsen und Schilfrohr, daher noch jetzt die Rohrwiesen. Die Wildbadgäste mußten sich in Burgbernheim aufhalten, weil die Wildbadgebäude weder Thüren, noch Fenster hatten. Die Feldgüter waren so werthlos, daß man große Güter für 2—300 fl. fristenweis kaufte. Auf die dermalige Bevölkerung lassen die Leichen schließen, deren im Jahre 1651 eif, im Jahre 1652 zwölf, im Jahre 1657 zwölf vorkamen.

### Geschichte des Kirchenwesens in Markt Burgbernheim.

von dem dreißigjährigen Kriege bis auf unsere Zeit.

Im Jahre 1658 wurde auch die ruinirte St. Wolfgangscapelle wieder aufgebaut. Diese Capelle wurde jedoch zu Pfarrer Gruners Zeiten nicht mehr benutzt, man machte später aus den Steinen eine Schießmauer; zuletzt wurde sie ganz rasirt, und die Steine zum Schulhausbau verwendet.

Dem Caplan Johann Adam Seifert wurde bei seiner Einsetzung aufgetragen, alle Tage zwei Stunden Schule zu halten, mit Ausnahme derjenigen Tage, an welchen er auf eine Predigt studire.

Im Jahre 1659 fanden wieder neun und zwanzig Leichen statt, dagegen im folgenden Jahre nur zwölf. Der Flecken war 1660 noch nicht ganz angebaut. Das Gotteshausvermögen belief sich wieder auf 409 fl.; es sollte größer sein, war aber nicht erigibel. Im Jahre 1669 wurden die öden Pfarracker wieder gebaut. Es waren deren folgende: 1 Morg im Aufeld am Galmersgartner Fuhrweg,  $1\frac{1}{2}$  Morg am breiten Wasen, 3 Mergen in zwei Stücken am obern Aufeld, 9 Tagwerk Wiesen, der große Eselsee. (Von Junker Esel in Illesheim gekauft), 3 Tagw. der kleine Eselsee genannt,  $1\frac{3}{4}$  Tagw. bei der Aumühl,  $1\frac{1}{4}$  Tagw. an zwei Wieslein, die Lustgärten genannt, 3 Tagw. in der Horleswiesen,  $\frac{3}{4}$  Tagw. in der Nackenwiesen (Gesüftet von Junker Nacken). Ein Garten außerhalb des Fleckens oberhalb der Herleswiesen, beiläufig  $\frac{3}{4}$  mit einer lebendigen Hecke eingezäunt, wird von Alters her das Pfaffenseelein genannt. Außerdem bekam der Pfarrer auch einige Vergütung für Heuzehent und Weinzehent, der sich jedoch immer mehr verminderte, weil die Weinberge in Felder umgewandelt wurden, oder öde liegen blieben.

Die Kirchenglocken wurden im Jahre 1670 in Nürnberg umgegoßen. 1672 wurde in der Pfarrwohnung ein Badstüblein gebaut, um im Wildbadwasser baden zu können; im Jahre 1682 wurde die Einrichtung getroffen, daß die Kirchenstühle bezahlt werden mußten, ferner 1695 eine Orgel gekauft und die hiesige darangegeben und 250 fl. darauf bezahlt. Die Kirche wurde reparirt, neu gemahlt, Rathstühle beim Altar angebracht, an die Stelle des alten Altars ein neuer gesetzt, und die Kirche hierauf 1696 neu eingeweiht. Doch fanden noch in demselben Jahre ärgerliche

Auftritte in derselben statt, indem der Cantor N. sich mit seiner Frau (wie es scheint) vor versammelter Gemeinde raufte, und selbst einmal dem Geistlichen auf der Kanzel drohete, ein Buch nach ihm zu werfen. Er wurde abgesetzt, und ein gewisser Kurz kam an seine Stelle. Wegen des Rypswiker Friedens wurde 1697 ein Dankfest gefeiert. 1701 wurde das Kaplaneihaus gebaut. Zwischen der Geistlichkeit und der Bürgerschaft fanden in diesem und dem folgenden Jahre mancherfaltige Streitigkeiten statt über das Recht, die Pfründ- und Köchpflege mit zu verwalten, und über die Verweigerung einiger Zehnten an die Pfarrei. Ebenso standen die Rectoren und Cantoren fast stets im Streit, so daß sich im Jahre 1707 der damalige Rector Wild mit dem Cantor Johann Schmidt in der Kirche schlug, und beide removirt werden mußten.

Die Gotteshausrechnungen unterschrieben in demselben Jahre (1672) Martin Schneider, Decanus von Neustadt, M. Peter Deuerling, Johann Sebastian Arzberger und Johann Streng.

### Geschichte Burgbernheims

von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis auf gegenwärtige Zeit.

Die politischen Verhältnisse hatten nach dem dreißigjährigen Kriege der ganzen Gegend nicht viele Ruhe gelassen. Erst mußten die Schweden ihre Kriegsentschädigungen erhalten, ehe sie das Land räumten. Im Jahre 1664 zogen die Franzosen über unsere Gegend unter Coligni gegen die Türken, und im nächsten Jahre wieder zurück, so daß sogar die kirchlichen Handlungen in Burgbernheim, wegen der vielen Quartiere oft aufgeschoben werden mußten. Im Jahre 1672 entspann sich ein Krieg zwischen Frankreich und Holland. Da letzterm der Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg Hülfe leistete, so mußten auch die markgräflichen Truppen Antheil nehmen. Im Jahre 1673 wurde die ganze Gegend von den Franzosen unter Turenne besetzt. Letzterer hielt sich in Uffenheim auf. Die Bewohner Burgbernheims mußten viele Lieferungen leisten, und flüchteten ihre Habe nach Nürnberg, um sie zu sichern. Aehnliche Kriegsschrecken hatte man auch im folgenden Jahre.

Durch einen unvorsichtigen Tabackraucher kam im Jahre 1680 eine Feuersbrunst aus, welche zwanzig Gebäude in Asche legte.

Die Juden waren durch ein kaiserliches Mandat (d. a. 1198?) von hier ausgewiesen worden, brachten es aber im Jahre 1711 wieder durch ihre Gönner bei Hofe dahin, daß sie sich wieder in Burgbernheim ansiedeln durften. In demselben Jahre wurde Anna Barbara, des Ludwig Voß Ehefrau, erst zwanzig Jahr alt, auf dem Duttensee enthauptet, weil sie zweimal Feuer eingelegt hatte aus Rache gegen Personen, mit welchen ihr Ehemann Ehebruch getrieben hatte.

Ferner baute in diesem Jahre (1711) Herr Freiherr Nieter sein Schloßchen dahier, und wohnte hier bis zum Jahre 1783, worauf er nach Nürnberg zog, sich jedoch jährlich zum Gebrauche des Wildbades hier einfand. Zu diesem Schloßchen gehörte ein Kirchenstand, wofür sechs Choristen unterhalten werden müssen. Im Jahre 1713 kam der Gebrauch des Stempelpapiers im Fürstenthume Bayreuth, also auch in Burgbernheim auf.

Seit langer Zeit hatten Pietisten ihr Unwesen im ganzen Fürstenthume, und auch in Burgbernheim getrieben. Deswegen wurde im Jahre 1714 von Herrn Markgrafen Georg Wilhelm von Bayreuth ein Patent ausgegeben gegen die sogenannten Pietisten, Separatisten und Freigeister, und von den Ranzeln bekannt gemacht.

In demselben Jahre hielt sich der Markgraf im Wildbade auf, ließ durch seine Leute Alleen setzen, im Walde Kräuter auffuchen, und die Kraft des Wassers untersuchen, und mit den oberländischen Gesundbrunnen vergleichen.

Im Jahre 1715 wurde das Diakonatshaus aus Beischüssen der Rök- und Pfründpflege, so wie des Gotteshauses erbaut. Die Baukosten beliefen sich auf 512 fl. 53 kr. Die Burgbernheimer baten in diesem Jahre um Erneuerung mehrerer ihrer Freiheiten. Auf folgende Verlangten wurde ihnen die beigesezte Antwort ertheilt:

Sie baten:

1) Ihre privilegierten Messen und Viehmärkte zu confirmiren.  
Zugestanden.

2) Die Juden fortzuschaffen, welche sich gegen ihr Privilegium eingeschlichen. —  
Antwort: Man solle die eingenommenen absterben lassen.

3) Die Hälfte der Wildbadstrafen dem Flecken zu überlassen.  
Antwort:  $\frac{1}{3}$  solle gestattet sein.

4) Daß das Vermögen eines, der Bürger werden wolle, von 800 fl. auf 100 fl. ermäßigt werden möge. —  
Antwort: Solle auf 400 fl. gesetzt werden.

5) Die kaiserl. Befreiung der Missethäter in Uebung zu bringen.  
Antwort: Zugelassen.

6) Wildbrät auf des Schultheißen und Rathschreibers Tisch, so viel sie von nöthen.  
Antwort: Abgeschlagen.

Uebrigens soll der Flecken bei seinen Freiheiten geschützt werden.

Bayreuth den 6. November 1715.

Zu diesen Freiheiten mußten sie im Jahre 1718 von dem im Wildbad sich aufhaltenden Markgrafen Georg Wilhelm auch das Recht zu erhalten, daß die eilf Handwerkzünfte, welche früher nach Lenkersheim zum Jahrtage gehen mußten, denselben in Burgbernheim halten mußten. — Am 21. September des Jahres 1717 logirten sich zwei Officiere, Christoph Schellin, Lieutenant aus Stuttgart und ein Herr Lorenz von Büнау, mecklenburgischer Lieutenant bei dem Gastwirth Hirschenwirth Michael Fluhrer ein. Während jener Nachts auf dem Stroh schlief, durchtack ihn Büнау von einer Seite zur andern, so daß derselbe sogleich seinen Geist aufgab. Büнау wurde sogleich verhaftet, und den 7. Januar 1718 in Burgbernheim enthauptet.

In demselben Jahre wurde auch der Amtknecht von Burgbernheim, der einen Einbruch in Windelsbach verübt, in Burgbernheim enthauptet.



Auf Befehl des Markgrafen Georg Wilhelm wurde im Wildbad ein neues Gebäude hergestellt, auch die steinernen Treppen gebaut.

1721 erlickten drei Männer in einem Brunnen, welchen sie reinigen wollten, und wurde mit Hasen herausgezogen. — 1730 wurde das Jubiläum wegen Uebergabe der Augsbürgischen Confession im ganzen Fürstenthum und also auch in Burgbernheim gefeiert.

Um diese Zeit verließ der Baron von Rietter Burgbernheim und zog nach Kornburg. Sein Schloßchen übergab er seinem Verwalter zur Wohnung. 1740 wurde das sogenannte Wechselholz um 500 Speciesducaten von der Herrschaft gekauft. Zugleich wurden alle wilden Obstbäume auf der Markung, 1445 an der Zahl, auf die Häuser vertheilt, mit der Bedingung, sie veredeln lassen. Jeder neue Bürger sollte künftig drei frische Bäume setzen.

1741 bekehrte sich ein junger Israelit in Burgbernheim zur christlichen Religion, ließ sich taufen und nannte sich Christian Adam Bernheimer. Er wurde Bader in Waldbachsbach.

In demselben Jahre ging der Wüthnermeister Nicolaus Köbrich, von Nordhalin gebürtig, von der katholischen zur protestantischen Religion über.

1743 wurde das neue Schulhaus am Wolfgangenberg aufgerichtet, mit zwei Schulstuben und Wohnungen für zwei Lehrer. Die Steine wurden, wie oben gemeldet, von der alten Kapelle an dem Berge genommen, von denen man auch einen Theil zur Schießmauer verwendete.

Die Stiftung der Universität Erlangen im Jahre 1743 hatte die Versetzung des zwei Jahre vorher daselbst angestellten Superintendenten Markus Friedrich Schmidt (des Verfassers unserer deu-  
leibigen Chronik von Burgbernheim) nach Burgbernheim zur Folge. Er hielt 1744 am Pfingstfest dahier seine Antrittspredigt. Derselbe verließ nach seiner Aeußerung Erlangen ungerne, und fan-  
sich noch dazu in der Einnahme zurückgesetzt.

Für Burgbernheim hatte jedoch diese Versetzung die Folge, daß man aus der großen Superin-  
tendentur zu Neustadt mehrere Pfarreien wegzog, und für den Superintendenten Schmidt eine neue  
Superintendentur in Burgbernheim bildete. Dieser bemerkte in dem alten Pfarrbuche: „ich hab un-  
ter mir zehn Pfarreyen zur Inspection bey dem Hieherkommen den 12. Mai 1744. Ex post hat  
der Superintendent Lerch zu Neustadt es wieder dahin gebracht, daß mir fünf Pfarreyen als Orten-  
hofen, Weßheim, Urferdheim und Iselheim wieder entzogen worden.“ (Da nur vier Pfarreyen  
genannt sind, so ist die Zahl fünf wohl ein Druckfehler —).

Burgbernheim blieb von nun an der Sitz einer Superintendentur bis zum Jahre 1806, wo  
vermittelst eines Decrets des geistlichen Departements dd. Berlin den 25. Februar, diese Superin-  
tendentur nach Windsheim verlegt, und die Pfarrei Burgbernheim selbst derselben einverleibt wurde.

Die jetzt eintretenden politischen Verhältnisse theilte Burgbernheim mit dem Fürstenthume Bay-  
reuth. Durch die, im Jahre 1792 stattgefundene Abtretung beider Fürstenthümer an Preußen,  
kam auch Burgbernheim unter preussischen Scepter.

Der Magistrat zu Burgbernheim säumte nicht, den König von Preußen um Bestätigung sei-  
ner bisher genossenen Freiheiten zu bitten, worauf von Berlin dd. 15. März 1802 denselben die  
Antwort zukam:

- 1) Die dem Orte Burgbernheim verliehene Stadtgerechtigkeit und Freiheit in Hinsicht auf Jahrmärkte, Vieh- und Wochenmärkte solle bleiben.
- 2) Das Recht ein eigenes Rathhaus zu haben, die Rathsglieder zu wählen und Rathversammlungen zu halten, sei ihnen unbenommen.
- 3) Jeder Neuaufzunehmende solle 400 fl. Vermögen nachweisen.
- 4) Das Privilegium in Absicht auf Juden werde bestätigt.
- 5) Von Wildbadsstrafen solle ihrer  $\frac{1}{2}$  Antheil zukommen.
- 6) Die Rechte auf den Gemeinewald, Hilpertshof, Gölthhof zu Ermezshofen, Galmersgarten und Neuberberg werden bestätigt.

Aufgehoben dagegen müßten werden:

- 1) Die Befreiung von Einquartirung.
- 2) Die eigene Justizpflege des Ortes. (Der Ort Burgbernheim wurde dem neugebildeten Justizamte Rültsheim einverleibt). Der Rath sollte von nun an nur kleine Polizeivergehen rügen.
- 3) Die Freistätte für Missethäter.
- 4) Die Jagdgerechtigkeit des Amtschultheißen. In guter Ruhe befand sich Burgbernheim unter dem preussischen Schutze, bis Preußen seine Fürstenthümer selbst nicht mehr schützen konnte. (abtrat.)

Im September des Jahres 1806 nahmen die Franzosen vom Fürstenthume Bayreuth Besitz. Burgbernheim kam mit demselben unter französische Botmäßigkeit und mußte schwere Lasten tragen, welche der französische Kaiser demselben auflegte.

Am 28. Februar des Jahres 1810 wurde endlich das Fürstenthum von Frankreich an die Krone Bayern abgetreten, und den 30. Junius desselben Jahres überwiesen.

Das in Rültsheim bestehende Justizamt wurde aufgelöst, und ein bayerisches Landgericht in Windsheim im Jahre 1812 errichtet, dem Burgbernheim einverleibt wurde.